und das alles nicht in aufdringlicher Form, sondern ganz nebenbei in den Gang der Darstellung eingestreut, wie übrigens auch manche Hinweise auf Sitte und Brauch und auf das volkstümliche Glaubensleben. Anzuerkennen ist, daß das Buch nicht bloß eine Liste der zutreffend erklärten Flurnamen enthält, sondern auch eine solche der Oberdisinger Familiennamen und eine kleine Zusammenstellung alter mundartlicher Ausdrücke, dazu auf den verschiedenen zeitlichen Stufen auch Angaben über Zehnten, Zinsen und Steuern und jeweils namentliche Verzeichnisse der Bauern, der Seldner und der Häusler, der Handwerker und Gewerbetreibenden mit ihrem Besitz. Nicht weniger wertvoll ist das breit gezeichnete Bild des Malefizschenken nach seiner Persönlichkeit und seiner Tätigkeit. Und selbstverständlich gilt das auch für die reiche Ausstattung mit gut ausgewählten Bildern, für den schönen Druck und die saubere Aufmachung des Buches. Sollte es eine zweite Auflage erleben, dann wäre vielleicht zu überlegen, ob es durch die Beigabe einer kleinen Markungs- und Umgebungskarte nicht noch gewinnen könnte – mehr für die Nichteinheimischen natürlich, die hoffentlich auch nach dem Buch greifen.

Helmut Dölker

UWE DIETRICH ADAM: **Hochschule und Nationalsozialismus.** Die Universität Tübingen im Dritten Reich. Mit einem Anhang von WILFRIED SETZLER: Die Tübinger Studentenfrequenz im Dritten Reich (Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen Bd. 23). J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1977. 240 Seiten. Leinen DM 37,40

Bislang liegt weder von einer anderen Universität ein derartiger Versuch vor, noch gibt es überhaupt eine zusammenhängende Darstellung der nationalsozialistischen Wissenschafts- und Erziehungspolitik. Die Absicht des Verfassers, nicht eine isolierte Geschichte der Tübinger Hochschule in der NS-Zeit zu schreiben, sondern *im Rahmen der nationalsozialistischen Herrschaftswirklichkeit und der Wissenschafts- und Hochschulpolitik des Dritten Reichs eine Universität sowohl exemplarisch als auch in ihren Eigenheiten und Abweichungen zu untersuchen*, mußte wohl weithin Vorsatz bleiben – eine Konsequenz der Forschungslage. Vorbereitet durch die allgemeine Krisensituation in der Endphase der Weimarer Republik und erleichtert durch die fast ausnahmslos nationale Grundeinstellung der *Universität als Gesamtheit* erfolgte die Machtübernahme der Nationalsozialisten an der Universität Tübingen *schnell und beinahe geräuschlos*. Trotz dieser auffallenden *Reibungslosigkeit* und des Zusammenhangs von *Selbstgleichschaltung* und überwiegend nationalkonservativer Grundeinstellung der Professoren blieben jedoch viele von diesen *auch bis zum Ende des Dritten Reiches überwiegend anderen Idealen verhaftet, als sie der Nationalsozialismus unentwegt propagierte und mit der geballten Macht seines Kontrollapparates durchzusetzen versuchte*.

1936 war die Hochschule durch Maßnahmen nationalsozialistischer Hochschulreformen zur *Führeruniversität* umgewandelt, bis zum Kriegsbeginn bot sie dann das *äußere Bild einer weithin formierten, den nationalsozialistischen Vor-*

stellungen angepaßten Universität. Doch gerade die Schwerpunkte, die der Autor innerhalb seiner chronologischen Darstellung auf die Berufungspolitik und die Frage nach der Vereinnahmung der Wissenschaft durch die nationalsozialistische Ideologie legt, vermögen hinter der Fassade einer angepaßten und ihrer Autonomie beraubten Hochschule das Bild einer überraschend resistenten, *auf die Erhaltung bzw. Bewahrung eines universitären Freiraums* bedachten Universität aufzudecken. Freilich: *Wenn von einer zögernden Renitenz gegenüber Maßnahmen des Herrschaftssystems die Rede sein kann, betraf sie entweder Fragen des persönlichen Status oder galt der Verteidigung einer liebgewordenen Organisationsstruktur, die gleichzeitig auch eine Machtstruktur war*.

Daß die Studenten dem Druck der totalen Indoktrination mit nationalsozialistischen Parolen auch durch eine zunehmende Abkehr von den ideologieanfälligen Fächern auszuweichen suchten, vermag vor allem der «Kurzüberblick zur zahlenmäßigen Entwicklung des Universitätsbesuchs und deren Ursachen» von WILFRIED SETZLER (im Anhang) zu belegen. Aufgefächert nach der Studentenfrequenz der einzelnen Fakultäten und differenziert nach der Relation von weiblichen zu männlichen Studierenden bieten die sechs exakten und prägnanten Grafiken eine Fülle von Information. Sie machen nicht nur die notorische Bildungsfeindlichkeit des Dritten Reichs – im allgemeinen und besonders Frauen gegenüber – deutlich, sondern belegen darüber hinaus die durch hochschulpolitische Maßnahmen erzwungenen Reaktionen auf die politischen Ereignisse der zwölf Jahre nationalsozialistischer Hochschulpolitik. So wird der Anhang zu einer wertvollen Ergänzung der Gesamtdarstellung.

Benigna Schönhagen

RICHARD ZANKER: **Geliebtes altes Stuttgart.** Erinnerungen und Begegnungen. 141 Seiten, mit 33 Farb- und 17 Schwarzweißtafeln. Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart, 4. Auflage 1977. Leinen DM 34,-

In der Vielzahl der in letzter Zeit erschienenen Stuttgart-Bücher fällt dieser nun in der 4. Auflage vorliegende Band durch seine sehr repräsentative Aufmachung auf. Er ist allen Freunden und Besuchern der schwäbischen Metropole und den Stuttgartern und Schwaben in aller Welt zugehört. Das Buch zeigt eine Welt, die nur noch den Älteren bekannt ist. Aber es bietet mehr als nur Erinnerung und etwas Nostalgie: *Ein solches Buch kommt allen gelegen, die darüber nachdenken und dafür Verantwortung tragen, bürgerschaftliches Bewußtsein auch und gerade in einer großen Stadt zu festigen. Das aber bedarf einer lebendigen Tradition, einer Vorstellung von dem, was und wie es zu Großvaters Zeiten gewesen ist, damit das Gefühl für das Besondere und unverwechselbar Stuttgarterische wie eine Kompaßnadel den Wege zeige, auf dem wir unsere Stadt weiterentwickeln können, ohne gegen ihre Geschichte und ihren Geist zu verstoßen* (Oberbürgermeister MANFRED ROMMEL).

RICHARD ZANKER streift in seinen «Erinnerungen und Begegnungen» kurz den Ursprung der Stadt und erzählt dann anschaulich und gelegentlich fast anekdotisch von dem Leben in der damals noch überschaubaren Welt der

Residenzstadt Stuttgart vor allem des 18. und 19. Jahrhunderts.

Vergangenes und Verlorenes wird mit vielen Bildern beschworen: Da ist «Stuttgart im Jahr 1867», eine biedermeierliche Szene auf dem Schloßplatz oder eine Bohnenviertel-Idylle, ein Bild des «König von England» – alles vergangen und für die meisten kaum noch vorstellbar. Anderes ist erhalten oder wieder aufgebaut: Das Neue Schloß, der Königsbau, der Musikpavillon, ein Stück des alten Stuttgarter Bahnhofes, Theater und Anlagen.

RICHARD ZANKER gibt Anlaß und Gelegenheit, sich zu vergewissern, wo und wie etwas vom alten Stuttgart erhalten geblieben ist. Die Regentenliste unterstreicht den Status der ehemaligen Residenz. Hilfreich wären gelegentlich biografische Angaben, die wenigstens die wichtigeren behandelten Personen in den Zusammenhang ihrer Zeit stellen könnten.

Maria Heitland

JAKOB BRÄCKLE: **Acht Bilder** (II). Aus der Reihe «Biberacher Galerie». Biberacher Verlagsdruckerei Biberach 1977. Die Mappe ist zum 80. Geburtstag des Künstlers erschienen. Nach der Mappe Nr. 1 von 1975 mit Reproduktionen von acht Bildern aus der Periode von 1923 bis 1944 enthält sie nun Drucke, deren Vorlagen zwischen 1956 und 1977 entstanden sind. Wenn schon solch großformatige Reproduktionen, warum dann eigentlich keinen BRÄCKLE-Kalender? Diese Art der Präsentation hätte sich auch schon deshalb empfohlen, weil das Thema der hier vorliegenden Arbeiten die oberschwäbische Landschaft im Wechsel der Jahreszeiten ist, wobei allerdings die Winterbilder überwiegen. Die Bilder von JAKOB BRÄCKLE sind Darstellung der Landschaft, der Landschaftsstruktur in größtmöglicher Abstraktion; «die Überfülle der Realität tritt hinter den Ausdruck des Wesentlichen zurück» (FRANZ RUDOLF SIEBENMORGEN). Aber gerade dadurch wird dieses Wesentliche der oberschwäbischen Landschaft erst erkennbar. Auch wenn mancher an der Reproduktion das Besondere des Originals vermissen mag – diese Mappe wird neue BRÄCKLE-Freunde gewinnen.

Eberhard Rothermel

JOSEF BADER: **Trachten und Bräuche in Baden**. Verlag Rombach Freiburg 1977. 105 Seiten, 12 mehrfarbige, 10 einfarbige Abbildungen. Leinen DM 29,80

Der sehr gut ausgestattete Band folgt in Text und Abbildungen dem mit Stahlstichen illustrierten wertvollen Buch von JOSEF BADER «Badische Volkssitten und Trachten», das 1843/44 im Kunstverlag Karlsruhe erschien. Er enthält in einem ersten Teil in Geist und Stil der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts geschriebene, auf genauer Beobachtung beruhende ausgezeichnete Beschreibungen der «Bewohnerschaften» von elf verschiedenen Teilen des Großherzogtums Baden. Mit den kolorierten Stahlstichen des Originals versehen, bieten sie Darstellungen der Landschaft sowohl wie der Menschen und ihrer Art, im besonderen ihrer überlieferten Kleidung, der Volkstracht. Zehn Skizzen mit knappen Darstellungen in Wort und Bild (Schwarzweiß-Stahlstiche) einzelner Volksbräuche

und ausgewählter Haustypen aus dem Schwarzwald bietet ein zweiter Teil.

Die Neuausgabe eines für den Laien wie für den Wissenschaftler gleichermaßen anziehenden, höchst reizvollen Quellenwerks verdient den größten Dank. In unserer Zeit der neuen Rückwendung des Blicks auf das volkstümliche Leben des letzten Jahrhunderts wird das schöne Buch hoffentlich die seinem Wert entsprechende Aufnahme finden.

Helmut Dölker

ARBEITSKREIS FÜR SCHWÄBISCHE VOLKSMUSIK (Hg.): **Singet Leut!** Neues schwäbisches Liederbuch. Allgäuer Zeitungsverlag Kempten 1977, 288 Seiten, 145 Illustrationen. Pappband DM 19,50

Der Band vereinigt Lieder aus allen Landschaften Schwabens und aus den angrenzenden alemannisch-schwäbischen Stammesgebieten. In den Texten zeigt sich die Vielfalt der schwäbischen und alemannischen Mundarten: Die Sprachform der jeweiligen Landschaft wird möglichst getreu wiedergegeben, der Herkunftsort ist jeweils angezeigt. Ein Teil der Lieder stammt aus dem Siedlungsgebiet der Sathmarer Schwaben; sie haben im 18. Jahrhundert ihren Volksliederschatz als Auswanderer aus der Gegend zwischen Donau, Iller und Bodensee mitgenommen und dann ihr schwäbisches Liedgut bewahrt und schließlich wieder mitgebracht. Zur Sicherung der Melodien und Texte wurden viele Liederbücher, Sammlungen und Quellen benutzt, die in einem Quellenverzeichnis angegeben sind. Ein weiteres Verzeichnis nennt die Mitarbeiter, Autoren und Gewährspersonen. Zwei Übersichtstafeln über die alemannischen Mundarten und über die deutschen Sprachinseln in Südosteuropa erleichtern das Auffinden der Herkunftsorte für Lieder und Texte. Neben den als Volksgut überlieferten Texten und Melodien fanden auch Neuschöpfungen und Neubearbeitungen Eingang in diese Sammlung, die vor allem der Pflege und Erhaltung des Mundartliedes dienen soll.

Maria Heitland

HANS BRÜSTLE (Hg.): **Das wilde Heer. Die Sagen Baden-Württembergs**. Verlag Rombach Freiburg 1977. 382 Seiten. Leinen DM 29,80

HANS BRÜSTLE hat das Manuskript bei seinem Tod 1976 hinterlassen. – Sagen aus dem deutschen Südwesten finden wieder Anklang bei uns. Verschiedene Sammlungen sind in den letzten Jahren veröffentlicht bzw. neu gedruckt worden. Nur zu einem geringen Teil können sie bisher ungedrucktes Material beibringen; zumeist müssen sie aus den Arbeiten früherer Sammler (BIERLINGER, ERNST MEIER, BAADER, KAPFF, KÜNZIG) schöpfen und sich mit sprachlicher Neufassung bzw. mit eigener Anordnung begnügen. Für den Leser aus dem Landesteil Württemberg ist die vorliegende Sammlung deshalb von Nutzen, weil sie mehr Stoffe aus dem badischen Landesteil bringt, die ihm nicht leicht zugänglich waren und deshalb weniger bekannt sind. Im großen und ganzen sind hier die Sagen in mythische (*mystische* in der Einführung S. 10 dürfte Druckfehler sein) und geschichtliche gegliedert; am